

duisburger
philharmoniker

Chefdirigent Axel Kober

PROGRAMM



Foto: Sasha Gusov

ARTIST IN RESIDENCE EXTRA

Fr 6. Oktober 2017, 19.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Boris Giltburg Klavier
– Artist in Residence –

Das Projekt „Artist in Residence“ wird gefördert von der

EvonikStiftung 

Kulturpartner



Gefördert vom

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



Duisburger Kammerkonzerte

Freitag, 6. Oktober 2017, 19.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Boris Giltburg Klavier
– Artist in Residence –

Programm

Sergej Rachmaninow (1873-1943)
Variationen über ein Thema
von Corelli op. 42 (1931)

Dmitri Schostakowitsch (1906-1975)
Streichquartett Nr. 8 c-Moll op. 110 (1960; 2015)
I. Largo – II. Allegro molto –
III. Allegretto – IV. Largo – V. Largo
(Klavierbearbeitung von Boris Giltburg)

Pause

Nikolai Medtner (1880-1951)
Sonata Reminiscenza a-Moll op. 38 Nr. 1 (1919)
Allegretto tranquillo

Alexander Skrjabin (1872-1915)
Sonate Nr. 5 op. 53 (1907)
Allegro. Impetuoso. Con stravaganza –
Languido – Presto con allegrezza

Igor Strawinsky (1882-1971)
Drei Sätze aus „Petruschka“ (1911; 1921)
I. Danse russe – II. Chez Pétrouchka –
III. La semaine grasse

„Konzertführer live“ mit Jonas Zerweck um 18.15 Uhr im
„Tagungsraum 6“ des Kongresszentrums im CityPalais.

Das Konzert endet um ca. 21.00 Uhr.

Die Oktoberrevolution von 1917

Die russische Oktoberrevolution jährt sich in diesen Tagen zum einhundertsten Male. Das Krieg führende Land erlebte damals gravierende Umwälzungen. Die Februarrevolution des Jahres 1917 hatte schließlich zur Abdankung des Zaren Nikolaus II. geführt, und eine Provisorische Regierung unter Alexander Kerenski konnte sich neben den Bolschewiki nicht behaupten. So leiteten am 25. Oktober 1917 die berühmten Signalschüsse des Kreuzers „Aurora“ den Sturm auf das Petersburger Winterpalais ein. Dieser Sturm auf den Sitz der Provisorischen Regierung erfolgte jedoch weit weniger heroisch, als dies gerne dargestellt wurde: Die Revolutionäre um Leo Trotzki und Wladimir Lenin drangen durch eine Hintertür in das Winterpalais ein und setzten die apathisch ausharrenden Minister gefangen. Alexander Kerenski konnte fliehen. Was sich anschloss, war dann keine Beruhigung, sondern vielmehr eine Phase des „Roten Terrors“. Der Bürgerkrieg dauerte bis zum Dezember 1922, als schließlich die kommunistische Sowjetunion gegründet wurde.

Von Anfang an planten die Bolschewiki eine sozialistische Umgestaltung von Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft. Zu den ersten Zielen gehörte die Enteignung des Grundbesitzes von Gutsbesitzern und Kirche, später kam die Kontrolle der Fabriken durch Arbeiterkomitees sowie die Verstaatlichung von Banken und Großindustrie hinzu. Eine Umwertung aller Werte machte sich bemerkbar, wobei es sich zeigte, dass das Individuum nicht mehr zählte, das Kollektiv jedoch alles bedeutete. Es entwickelte sich eine staatlich kontrollierte und antiwestlich eingestellte Kulturpolitik, die Kunst und Musik in den Dienst der Arbeiter stellte und als Propagandamittel einsetzte. Das brachte einerseits eine Blüte avantgardistischer und futuristischer Kunst hervor, doch andererseits gab es viele Künstler, die sich diesem Diktat nicht verschreiben wollten. Viele Schriftsteller, Musiker und Künstler, aber auch Ärzte, Professoren und Unternehmer – kurz gesagt: die Elite eines ganzen Landes – wählte den Weg in die Emigration.

Alexander Skrjabin, einer der fortschrittlichsten und visionärsten russischen Komponisten, war bereits 1915 gestorben und konnte die Entwicklungen nach der Revolution nicht mehr miterleben. Jedoch verließ Sergej Rachmaninow sein Heimatland unmittelbar nach der Oktoberrevolution. Er machte auch in den USA eine große Karriere als Pianist, doch sein kompositorisches Schaffen war weitgehend zum Erliegen gekommen – über die Ursachen kann nur spekuliert werden. Weniger bekannt als Rachmaninow ist Nikolai Medtner, der schließlich ebenfalls den Weg ins Exil ging, dessen Karriere aber keinen vergleichbaren Erfolg fand.

Schon vor der Oktoberrevolution hatte sich Igor Strawinsky im Ausland etabliert. Strawinsky, der in Russland keine überragenden Erfolge vorzuweisen hatte, machte sich in Paris mit seinen drei „russischen Balletten“ einen Namen und wurde schließlich einer der produktivsten und vielseitigsten Künstler seiner Zeit. Anders als Strawinsky, der schließlich amerikanischer Staatsbürger wurde, kehrte Sergej Prokofjew nach Jahren im Exil wieder in seine Heimat zurück. Dmitri Schostakowitsch war später ein führender Repräsentant der sowjetischen Musik, doch auch er hatte Maßregelungen von staatlicher Seite erfahren, die sich erst nach Josef Stalins Tod im Jahr 1953 zu lockern begannen. Kritik konnte er in seinen Werken allenfalls versteckt anbringen. Schostakowitsch ist ein Künstler, in dessen Kompositionen sich gleichermaßen Zeichen von verborgenem Protest und von Anpassung finden. Aber gerade in einem Werk wie dem achten Streichquartett gibt es Individualität und persönlichste Aussagen. Sie zeigen, dass es bei diesem Musiker beileibe nicht nur um das Kollektiv geht.

Sergej Rachmaninow

Variationen über ein Thema von Corelli op. 42

Sergej Rachmaninow war eine Mehrfachbegabung und machte sich als Komponist, Pianist sowie als Dirigent einen Namen. Er übernahm einflussreiche Positionen im russischen Musikleben, beschäftigte sich jedoch auch mit westeuropäischer Musik. Durch Auslandsaufenthalte erwarb er sich schon früh internationales Ansehen. Von 1906 bis 1909 lebte er vor allem in Dresden, und als Pianist hatte er Auftritte in mehreren europäischen Musikzentren. Im Jahr 1909 begann er seine erste Amerikatournee, und im Januar 1910 spielte er in New York unter der Leitung von Gustav Mahler den Solopart seines dritten Klavierkonzerts. Auf den Konzertreisen erwarb sich Rachmaninow großes Ansehen, was sicherlich sehr hilfreich war, als er gleich nach der Oktoberrevolution im Dezember 1917 seine Heimat für immer verließ. Seinen Wohnsitz fand er schließlich in den USA. Während er verstärkt als Pianist in Erscheinung trat, ging das kompositorische Schaffen stark zurück. Es entstanden nur noch sechs Werke mit Opuszahlen. Nach dem vierten Klavierkonzert und einigen russischen Chorliedern schrieb er 1931 als letztes größeres Klavierwerk die „Variationen über ein Thema von Corelli“ op. 42. Sie gehen der „Rhapsodie über ein Thema von Paganini für Klavier und Orchester“ op. 43 (1934) voran, die ebenfalls aus Variationen besteht. Die Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 44 (1935/36) und die „Sinfonischen Tänze für Orchester“ op. 45 (1940) bilden den Abschluss von Rachmaninows kompositorischem Schaffen.

Grundlage der „Variationen über ein Thema von Corelli“ ist kein Originalthema des italienischen Barockkomponisten Arcangelo Corelli (1653-1713), sondern die bekannte spanische Tanzweise „La Follia“. Sie erscheint unter anderem in Corellis Violinsonate op. 5 Nr. 12, und viel später gebrauchte sie auch Franz Liszt in seiner „Rhapsodie espagnol“. Sergej Rachmaninow schrieb keine gewöhnliche Variationenreihe. Die dritte Variation wandelt das Sarabandenthema in ein Menuett des 20. Jahrhunderts um, andere Variationen übernehmen Scherzo- und Intermezzofunktion. Insgesamt lässt ein ungewöhnlich transparenter Klaviersatz den Klaviersatz weniger brillant erscheinen als bei anderen Werken.



Sergej Rachmaninow, Ölgemälde von Konstantin Somov, 1925

Die „Corelli-Variationen“ gehören nicht zu Rachmaninows erfolgreichsten Werken. Der Komponist trug sie selbst meist nur unvollständig vor, und auch im Notentext sind Kürzungen vorgeschlagen. Am 21. Dezember 1931 schrieb Rachmaninow an Nikolai Medtner: *„Lieber Nicolaj Karlowitsch, anbei übersende ich Dir meine neuen Variationen. Ich führte sie selbst fünfzehnmal auf, aber von diesen fünfzehn Aufführungen war nur eine gut. Alle übrigen liefen wohl eher unter der Rubrik ‚Schmierereien‘. Ich kann meine eigenen Kompositionen einfach nicht interpretieren, sie erscheinen mir langweilig! In ihrer vollständigen Form habe ich die Variationen nicht ein einziges Mal gespielt. Ich ließ mich vielmehr vom Husten des Publikums leiten. Sobald es sich verstärkte, ließ ich die nächste Variation einfach aus, gab es kein Hustenkonzert, spielte ich die Variationen der Reihe nach. In einem Konzert in einer Kleinstadt – ich weiß nicht mehr wo – husteten sie so heftig, dass ich von 20 Variationen nur zehn spielte. In New York stellte ich einen persönlichen Rekord auf, indem ich 18 Variationen spielte. Ich hoffe aber, dass Du alle Variationen durchspielen wirst und dabei nicht hustest...“*

Den „Corelli-Variationen“ liegt eine stringente innere Dramaturgie zugrunde, die bei einer Auswahl verloren ginge. Gewidmet sind die Variationen dem Geiger Fritz Kreisler, der den Komponisten auf das „La Follia“-Thema aufmerksam gemacht haben soll.

Dmitri Schostakowitsch

Streichquartett Nr. 8 c-Moll op. 110

(Übertragung für Klavier solo von Boris Giltburg)

Der Komponist Dmitri Schostakowitsch

Dmitri Schostakowitsch ist der jüngste Komponist des Kammerkonzerts *„Artist in Residence Extra“*. Er wurde am 25. September 1906 in St. Petersburg geboren, bei Ausbruch der Oktoberrevolution war er elf Jahre alt. Die Karriere des jungen Musikers begann zunächst viel versprechend. Zwanzigjährig machte Schostakowitsch mit seiner ersten Sinfonie auf sich aufmerksam, und die Erfolge häuften sich, bis 1936 eine Aufführung der Oper *„Lady Macbeth von Mzensk“* einen Skandal hervorrief. Am 28. Januar veröffentlichte die *„Prawda“* auf Befehl des Zentralkomitees den Artikel *„Chaos statt Musik“*. Der Komponist musste wiederholt Maßregelungen erfahren, 1948 erschienen die Vorwürfe von 1936 neu. Schostakowitsch wusste, dass Künstler, die sich nicht parteikonform verhielten, sogar um ihr Leben bangen mussten. Dennoch verstand er es, in seinen Werken versteckt Kritik anzubringen, wenn etwa pathetische Wirkungen nur hohl und aufgesetzt wirken. Die persönliche Lage des Komponisten änderte sich, als der russische Generalissimus Josef Stalin 1953 starb und im Rahmen der *„Tauwetterperiode“* die Reglementierungen gegen Künstler gelockert wurden. Schostakowitsch, der die sowjetische Heimat nicht verlassen wollte, konnte verstärkt Auslandsreisen unternehmen, als führender Repräsentant sowjetischer Musik wurde er mit Preisen und Ehrungen ausgezeichnet. Am 9. August 1975 ist er in Moskau gestorben.

Das Streichquartett Nr. 8 c-Moll op. 110

„Im Streichquartett muss der Gedanke tief und die Idee rein sein“, sagte Dmitri Schostakowitsch, der seinen fünfzehn Sinfonien die gleiche Zahl von Streichquartetten zur Seite stellte. Damit zählt er zu den großen Instrumentalkomponisten des zwanzigsten Jahrhunderts. Freiräume hat der vermeintlich linientreue Musiker sich in seinen Werken geschaffen, in denen er Persönlichstes ausdrücken konnte. Dies gilt für eine Komposition wie das achte Streichquartett.

Gesundheitlich war es um Schostakowitsch 1960 schlecht bestellt, denn von den Ärzten war eine unheilbare Entzündung des Rückenmarks diagnostiziert worden. Dazu traf es ihn hart, dass er zum Eintritt in die KPdSU gezwungen wurde, um Vorsitzender des sowjetischen Komponistenverbandes werden zu können.



Dmitri Schostakowitsch, 1942

Komponiert wurde das Streichquartett in der denkbar knappen Zeit vom 12. bis 14. Juli 1960 in der Sächsischen Schweiz. Schostakowitsch war im Sommer 1960 nach Dresden gereist, um die musikalische Ausgestaltung des Films „Fünf Tage – fünf Nächte“ zu betreuen. Dieser Film handelt vor allem von der Zerstörung und Wiedererstehung Dresdens, und deshalb gab der Komponist seinem schöpferischen Nebenprodukt die Überschrift „Im Gedenken an die Opfer des Faschismus und des Krieges“. Seiner Tochter Galina berichtete der Komponist jedoch: „Ich habe es mir selbst gewidmet.“ Das erscheint plausibel, weil das tönende Monogramm D-Es-C-H die Grundlage des gesamten Werkes bildet und weil andererseits auf ältere Kompositionen zurückgegriffen wird, die in Schostakowitschs Schaffen die entscheidenden Eckpunkte markieren: Zitiert wird aus der ersten Sinfonie, mit der ein Sensationserfolg gelang, aber Bezüge gibt es auch zu weiteren Sinfonien, zum ersten Cellokonzert, zum Klaviertrio und zur Oper „Lady Macbeth von Mzensk“, die damals einen unerhörten Skandal heraufbeschwor. Der Komponist erklärte: „Ich schrieb das Quartett, das für niemanden einen Nutzen hat und ein ideeller Fehlschlag ist. Ich dachte daran, dass nach meinem Tod wohl niemand ein Werk zu meinem Gedächtnis komponieren wird. Daher beschloss ich, ein solches Werk selbst zu komponieren. Auf das Deckblatt könnte man schreiben: ‚Dem Komponisten dieses Quartetts zum Gedächtnis‘. Das Hauptthema des Quartetts bilden die Töne D-Es-C-H, (also meine Initialen D. Sch.). Im Quartett verwende ich Themen meiner

Werke sowie das Revolutionslied ‚Im Kerker zu Tode gemartert‘.“ Die holzschnittartige Faktur bringt dem achten Streichquartett eine unmittelbar ergreifende Wirkung. Tatsächlich enthält die Komposition bei strenger Konzentration nicht eine einzige Note zuviel! Auch die fünf pausenlos ineinander übergehenden Sätze scheinen sich bei stärksten Kontrastwirkungen eher zu ergänzen als zu widersprechen. Der erste Satz exponiert das D-Es-C-H-Motiv, das bei Schostakowitsch zum Ausdruck von Leid und Schmerz eingesetzt wird. Interessant ist übrigens, dass in dem ganzen Eröffnungssatz die Bewegung kaum zunimmt, die tiefen Stimmen vielmehr durch lange Haltetöne die Musik dunkel grundieren! Während sich der zweite Satz durch vehemente Heftigkeit auszeichnet, hat der dritte Satz beinahe den Charakter eines gespenstischen Walzers. Das hierin eingesprengte Zitat aus dem ersten Cellokonzert ist ein beinahe wütender Appell gegen das sinnlose Kreisen der Welt. Im vierten Satz kommt wieder die eigentümliche Requiem-Stimmung zum Tragen. Es gibt choralartige Wendungen, wobei die gehaltenen Töne der Oberstimme häufig von dreifachen Akkordschlägen der übrigen Instrumente unterbrochen werden. Das Lied sibirischer Zwangsarbeiter „Im Kerker zu Tode gemartert“ klingt hinein, und aus der Oper „Lady Macbeth von Mzensk“ wird Katerinas Begrüßungsmotiv für den längst untreu gewordenen Geliebten zitiert – Trughaftigkeit damit allerorten. Das Finale stellt mit den Tönen D-Es-C-H den Bezug zum Anfang her und lässt die Komposition leise verklingen. Nachdem das achte Streichquartett am 2. Oktober 1960 von den Musikern des Moskauer Beethoven-Quartetts in Leningrad uraufgeführt wurde, gewann das Werk erstaunliche Popularität. Beinahe noch bekannter wurde die Fassung für Streichorchester des Dirigenten Rudolf Barshai, der somit die Besetzung erweiterte. Den umgekehrten Weg ging 2015 der Pianist Boris Giltburg, als er Schostakowitschs achttes Streichquartett für Klavier solo übertrug und diese Bearbeitung auch auf CD einspielte. Über seine Bearbeitung sagt der Pianist: „Ich bin dem Original so nah wie möglich geblieben. Größere Schwierigkeiten gab es nur in den langsamen Sätzen, wo ein Intervall oder Akkord manchmal über 40 oder 50 Takte hinweg gehalten wird. Auf dem Klavier stirbt der Klang natürlich schon nach zwei oder drei Takten. Daher musste ich Akkorde wiederholen, aber ich habe versucht, das so diskret wie möglich zu machen.“

Nikolai Medtner

Sonata Reminiscenza a-Moll op. 38 Nr. 1

Nikolai Medtner wurde am 5. Januar 1880 in Moskau geboren. Die deutschen Wurzeln der familiären Herkunft machten sich einerseits dadurch bemerkbar, dass er Ludwig van Beethoven und Richard Wagner als Vorbilder wählte, andererseits liegen seinen Liedern sowohl Texte von Dichtern wie Johann Wolfgang von Goethe, Heinrich Heine und Friedrich Nietzsche als auch von Alexander Puschkin zugrunde. Am Moskauer Konservatorium erhielt Medtner Unterricht in den Fächern Klavier und Komposition. Den Gedanken an eine Virtuosenkarriere gab der Musiker aber früh wieder auf und widmete sich verstärkt dem Komponieren. Von 1909 bis 1915 unterrichtete er selbst als Professor für Klavier am Konservatorium in Moskau, doch daneben trat er immer wieder mit neuen Kompositionen in Erscheinung.

Die Oktoberrevolution von 1917 bedeutete einen tiefen Einschnitt im Wirken von Nikolai Medtner. Mit seiner Frau Anna ging der Komponist 1921 ins Exil. Die erste Station führte nach Berlin, von dort aus ging der Weg 1925 nach Paris, und 1935 war London das Ziel. Nun zeigte es sich, dass der Musiker auch als ausgezeichnete Pianist bestehen konnte, und Sergej Rachmaninow widmete ihm sein viertes Klavierkonzert. Auf Tourneen spielte Medtner seine eigenen Werke. Auftritte hatte er 1922/23 in Polen, 1924/25 sowie 1929/30 in Nordamerika, ab 1928 in England, 1932 auf dem Baltikum und 1927 sogar einmal in der Sowjetunion. Eine dauerhafte Rückkehr in die einstige Heimat lehnte er jedoch aus politischen Gründen ab. So musste er es hinnehmen, dass die eigene wirtschaftliche Situation immer schwieriger wurde. Spätestens mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs konnten die deutschen Musikverlage seine Werke nicht mehr veröffentlichen, außerdem nahmen die gesundheitlichen Probleme zu. Einem Lichtblick gleich kam das Auftauchen des Maharadschas von Mysore: Sir Jaya Chamaraja Wadiyar gründete bei dem Schallplattenkonzern EMI die Medtner Society und ließ den Komponisten seine Werke einspielen. Obwohl sich der Gesundheitszustand weiter verschlechter-

te, konnte dieses einzigartige Projekt weitgehend abgeschlossen werden. Die Aufnahmen wurden allerdings nicht ihrer Bedeutung entsprechend gewürdigt, denn weil die Schellackplatten mit 78 Umdrehungen pro Minute bald von der Langspielplatte ersetzt wurden, kam es zu keiner Veröffentlichung. Nikolai Medtner starb am 13. November 1951 in London. Die Wit-



Nikolai Medtner, 1910

we des Komponisten kehrte 1958 in die Sowjetunion zurück und überließ den Nachlass ihres Mannes dem Moskauer Glinka-Museum. Nikolai Medtner gehört zu denjenigen Komponisten, die sich in ihren Werken auf das Klavier konzentrierten. In seinem Schaffen nehmen neben den vierzehn Klaviersonaten die mehr als einhundert Lieder eine herausragende Position ein. Nach der Oktoberrevolution hielt sich Nikolai Medtner zunächst fern von Moskau auf dem Lande auf. In den Jahren 1919 bis 1922 schrieb er die „Vergessenen Weisen“ op. 38, op. 39 und op. 40. Der Zyklus op. 38 besteht aus acht Stücken und wird von der „Sonata Reminiscenza“ a-Moll eröffnet. Das ausgedehnteste Stück dieser Sammlung ist formal eine einsätziges Sonate. Der Charakter dieses Werkes ist melancholisch, der Komponist scheint über seine eigene Situation zu reflektieren. So sind auch die dramatischen Zuspitzungen in der Durchführung zu erklären. Gegen Ende der Komposition taucht überraschend ein positiv gestimmter tänzerischer Gedanke auf, doch der Grundcharakter der Sonate bleibt melancholisch. In dem Zyklus „Vergessene Weisen“ schließen sich der Sonate Tänze und Canzonen an, am Ende wird noch einmal der Eröffnungsgedanke der Sonate aufgegriffen.

Alexander Skrjabin

Sonate Nr. 5 op. 53

Alexander Skrjabin ist der älteste Komponist im Programm des Kammerkonzerts „Artist in Residence Extra“. Dieser Exzentriker war ein Mitbegründer der Neuen Musik, doch diese Charakterisierung reicht nicht aus, denn Skrjabin war der Komponist der Ekstase, der als Pianist ausschließlich eigene Werke vortrug, philosophisch-literarische Texte verfasste und eine Verbindung der verschiedenen Künste anstrebte. Er komponierte vor allem für das Klavier, schrieb jedoch auch Orchesterwerke. In „Le Poème de l'extase“ ist 1908 seine eigenständige musikalische Sprache voll entwickelt, in „Prométhée. Le Poème du feu“ („Prometheus – Gedicht des Feuers“) setzte er 1910 sein Streben nach einer Vermischung von Tönen, Farben, Düften und Bewegungen fort.

Alexander Skrjabin wurde 1872 in Moskau geboren und absolvierte sein Musikstudium am Moskauer Konservatorium. Als Komponist begann er mit kleinen Klavierstücken. Durch eine Überanstrengung beim Üben zog Skrjabin sich 1892 eine Lähmung der rechten Hand zu, doch überraschenderweise konnten die Beschwerden überwunden werden, und schon ab 1895 unternahm er wieder ausgedehnte Konzerttourneen, die ihn bis nach Westeuropa führten. 1898 wurde er als Professor für Klavier an das Moskauer Konservatorium berufen. Aber schon 1904 verließ Skrjabin wieder Moskau und wohnte einige Jahre in der Schweiz. Skrjabin unternahm eine ausgedehnte Reise in die USA, und bei dieser Gelegenheit wurde 1908 in New York das Orchesterstück „Le Poème de l'extase“ uraufgeführt. Später ließ er sich in Brüssel nieder, hatte aber in seinen letzten Lebensjahren wieder den Hauptwohnsitz in Moskau. Wichtig waren die Kontakte zu theosophischen Kreisen, und mystisch-esoterische Vorstellungen gewannen zunehmend auch für seine Kompositionen an Bedeutung. 1915 starb Skrjabin an einer Blutvergiftung. Er wurde nur 43 Jahre alt. Was für kühne Pläne er noch entwickelt hätte, ist deshalb nicht abzuschätzen.

Abgesehen von wenigen – aber bedeutenden – Orchesterwerken komponierte Alexander Skrjabin fast ausschließlich für das Klavier. Zu seinen wichtigsten Klavierwerken gehören die zehn Sonaten, die sich nur schwer am Vorbild Ludwig

van Beethovens messen lassen, sondern eher von Richard Wagner und Franz Liszt inspiriert sind. Die Sonate Nr. 5 op. 53 entstand 1907 in unmittelbarer Nachbarschaft zum Orchesterwerk „Le Poème de l'extase“. Für die Orchesterkompo-



Alexander Skrjabin, 1905

sition verfasste Skrjabin ein Gedicht, in dem er die Erlösung des Menschen durch Rausch und Ekstase beschwört. Zeilen aus diesem Gedicht stellte Skrjabin auch der Klaviersonate voran. Am 8. Dezember 1907 schrieb Tatjana de Schloezer, die Ehefrau des Komponisten: „Ich traue meinen Ohren nicht, so unglaublich ist das! Die Sonate ist wie ein Strom aus ihm herausgeflossen. Was Sie gehört haben, ist nichts, die Sonate ist nicht zu erkennen, ist nicht mit irgendetwas zu vergleichen.“ Die Klaviersonate Nr. 5 op. 53 ist Alexander Skrjabins erste einsätzliche Klaviersonate, und die einsätzliche Disposition sollte dann auch für die Disposition der folgenden Sonaten Verwendung finden. Das Werk weist die üblichen Teile Exposition, Durchführung und Reprise auf, doch ist eine Einleitung vorangestellt. Im wesentlichen konzentriert sich das musikalische Material auf fünf verschiedene Themen und Motive, deren Gegensätzlichkeit auch durch präzise Tempo- und Vortragsbezeichnungen angedeutet wird: „Allegro. Impetuoso. Con stravaganza“ kommt ebenso vor wie „Presto con allegrezza“ und „Languido“ („schmachtend, sehnsüchtig“). Der Bau der Sonate ist kompliziert, denn die Themen tauchen auch unerwartet wieder auf. Beispielsweise kehrt der Eröffnungsgedanke nicht nur am Schluss der Komposition wieder, sondern auch in der Durchführung. Mit der Kühnheit der Erfindung und der Kühnheit der Disposition gehen auch die vielfachen Taktwechsel und der weit gespannte harmonische Rahmen der Komposition einher. Wiederholt läuft das Werk der Erwartungshaltung der Hörer entgegen, doch zweifellos nimmt die fünfte Klaviersonate eine wichtige Position in Alexander Skrjabins Schaffen ein.

Igor Strawinsky

Drei Sätze aus „Petruschka“

Igor Strawinsky verstand es, seine musikalische Sprache wiederholt grundlegend zu wandeln. Der Durchbruch blieb dem jungen Komponisten in seiner russischen Heimat jedoch zunächst versagt. Das änderte sich erst, nachdem er 1909 erstmals dem Ballett-Impresario Sergej Diaghilew (1872-1929) begegnete. Diaghilew erteilte zunächst den Auftrag zur Orchestration von Klavierstücken und bald darauf auch zur Komposition des Balletts „*Der Feuervogel*“. Die Uraufführung am 25. Juni 1910 in der Pariser Nationaloper – Strawinsky war nun erstmals zu Gast in der französischen Hauptstadt – war aber nicht nur ein sensationeller Erfolg, sondern brachte die Aufträge zu zwei weiteren Ballettkompositionen mit sich: „*Petruschka*“ (1911) und „*Le Sacre du Printemps*“ (1913). Fand „*Petruschka*“ ebenfalls begeisterte Zustimmung, löste „*Le Sacre du Printemps*“ einen gewaltigen Skandal aus. Fest steht jedoch, dass sich Igor Strawinsky nun neben Claude Debussy und Arnold Schönberg zu den wichtigsten Vertretern der europäischen Avantgarde etablierte. 1914 hat der Komponist dann seine russische Heimat verlassen. Wir sehen ihn zunächst im Schweizer Exil, dann in Frankreich und zuletzt in den Vereinigten Staaten. Eine beispiellose Erfolgsgeschichte setzte sich damit fort.

Bei den in Paris uraufgeführten Balletten handelt es sich um Igor Strawinskys so genannte „*russische Ballette*“: Die Handlung des „*Feuervogels*“ fasst mehrere russische Volksmärchen zusammen, „*Petruschka*“ spielt auf dem Marktplatz von St. Petersburg, und „*Le Sacre du Printemps*“ trägt den Untertitel „*Bilder aus dem heidnischen Russland*“. Im Mittelpunkt des Balletts „*Petruschka*“ steht eine zum Leben erweckte Gliederpuppe, die ihren Platz auf den russischen Jahrmärkten hatte. Die Uraufführung fand am 13. Juni 1911 im Pariser Théâtre du Châtelet statt. Dirigent war Pierre Monteux, die Choreographie stammte von Michail Fokin. Im Ballett „*Petruschka*“ schlug Igor Strawinsky ganz andere Wege ein als im Vorgängerwerk „*Der Feuervogel*“. Die Musik ist nun deutlich progressiver, obwohl die Melodien einfach strukturiert sind, periodisch aneinandergereiht werden und

dabei diatonische Struktur haben. Allerdings gibt es häufig bitonale Wendungen – also die Überlagerung zweier Tonarten zur gleichen Zeit –, wodurch in der vital-diesseitigen Komposition reizvoll geschärfte Klangflächen entstehen.

1921 bearbeitete Igor Strawinsky für den damals 34-jährigen Pia-



Igor Strawinsky, 1921

nisten Arthur Rubinstein (1887-1982) drei Sätze der Komposition für Klavier solo. Unter Igor Strawinskys wenigen Klavierwerken nehmen die „*Trois mouvements de Pétrouchka*“ einen vorderen Platz ein und sind aus zwei Gründen bemerkenswert: Sie richten größte Anforderungen an den Interpreten, außerdem wirken sie bereits auf dem Klavier so farbig, dass sie den Gedanken der Klavierfassung von Orchesterstücken vergessen lassen. Die drei Klavierstücke aus „*Petruschka*“ weisen eine überzeugende dramaturgische Konsequenz auf: Es verdoppelt sich die Spieldauer von einem Stück zum nächsten, wobei in der Mitte das vergleichsweise ruhigste und introvertierteste Stück eingeschaltet ist. Igor Strawinsky berücksichtigte zunächst die berühmte „*Danse russe*“ aus der ersten Szene des Balletts. Das zweite Stück stellt Petruschka und die Ballerina vor, unbeholfenes Liebeswerben kommt ebenso vor wie schüchterne Annäherungen und endgültiges Abweisen. Der dritte Satz besitzt wieder viel allgemeineren Charakter und behandelt das turbulente Treiben eines Volksfestes während der Fastnacht. Im Ballett hat diese Musik zu Beginn der vierten Szene ihren Platz. Es ist eine Musik voller pulsierender Rhythmen und voller Motorik. Kontraste kommen vor, und die sich bietenden Möglichkeiten werden bis zum Äußersten ausgereizt.

Michael Tegethoff

Der Solist des Konzerts

Boris Giltburg (Klavier) wurde 1984 in Moskau geboren, zog aber schon in jungen Jahren nach Tel Aviv. Den ersten Klavierunterricht erhielt er bei seiner Mutter, später studierte er bei Arie Vardi. Bei zahlreichen Wettbewerben gewann er Preise, zuletzt 2011 den zweiten Preis und den Publikumspreis beim Rubinstein-Wettbewerb sowie 2013 den ersten Preis beim renommierten Königin-Elisabeth-Wettbewerb in Brüssel. Damit wurde seine Karriere entscheidend vorangebracht. Im Jahr 2015 begann Boris Giltburg eine langfristige Zusammenarbeit mit dem CD-Label „Naxos Records“.

Der Pianist hatte Auftritte mit zahlreichen bedeutenden Orchestern wie dem Philharmonia Orchestra, dem Israel Philharmonic Orchestra, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, dem hr-Sinfonieorchester, dem London Philharmonic Orchestra, dem Schwedischen Radiosinfonieorchester, dem Dänischen Radiosinfonieorchester, dem Philharmonischen Orchester St. Petersburg und dem Baltimore Symphony Orchestra. Im Jahr 2010 debütierte er bei den BBC Proms und unternahm Tourneen durch Südafrika und China. Mit dem Orchestre National du Capitole de Toulouse gab er Konzerte in Deutschland. Soloabende führten in bedeutende Konzertsäle wie das Leipziger Gewandhaus, die New Yorker Carnegie Hall, in das Londoner Southbank Centre, in den Pariser Louvre und das Concertgebouw Amsterdam.

In der Spielzeit 2016/2017 debütierte er mit dem Philharmonischen Orchester Oslo (Leitung: Vasily Petrenko), dem Philharmonischen Orchester Helsinki (Leitung: Vassily Sinaisky) und dem Nashville Symphony Orchestra (Leitung: Giancarlo Guerrero), mit dem Adelaide Symphony Orchestra und dem Tasmanian Symphony Orchestra gab er erstmals Konzerte in Australien. Boris Giltburg wirkte bei der AIDS-Gala des Münchener Kammerorchesters mit. Soloabende führten unter anderem in die Hamburger Elbphilharmonie, in das Concertgebouw Amsterdam, in die Londoner Wigmore Hall sowie zum Frühlingsfestival Tokio und nach Peking.



Foto: Sasha Gusov

In der Spielzeit 2017/2018 ist Boris Giltburg „Artist in Residence“ in Brüssel, wo er mit der Deutschen Kammerphilharmonie (Leitung: Paavo Järvi) und dem Philharmonischen Orchester Brüssel (Leitung: Stéphane Denève) Konzerte gibt. Er ist auch „Artist in Residence“ in Den Haag und musiziert unter anderem mit dem Residentie Orkest (Leitung: Nicholas Collon), mit dem er auch im Concertgebouw Amsterdam auftrat. In Nordamerika spielt er zum ersten Mal mit dem Pacific Symphony Orchestra, dem Utah Symphony Orchestra und dem Orchestra des National Arts Centre in Ottawa. Verpflichtungen in Großbritannien schließen das Debüt beim Hallé Orchestra sowie Wiedereinladungen zum Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, zum City of

Birmingham Symphony Orchestra und zum Bournemouth Symphony Orchestra ein. Soloauftritte der aktuellen Saison führen unter anderem zur internationalen Klavierreihe im Southbank Centre, zu Radio France, zur Philharmonischen Gesellschaft Bilbao und zum Liszt-Festival in Raiding. Außerdem unternimmt Boris Giltburg mit dem Pavel Haas Quartet eine Europatournee.

Die 2016 von „Naxos“ veröffentlichte erste Konzerteinspielung wurde unmittelbar mit dem Preis „Diapason d’Or“ ausgezeichnet. Die CD enthält Aufnahmen der Klavierkonzerte von Dmitri Schostakowitsch (mit dem Royal Liverpool Philharmonic Orchestra und dem Dirigenten Vasily Petrenko) sowie Giltburgs eigenes Arrangement des achten Streichquartetts von Dmitri Schostakowitsch. Ähnlich große Resonanz fanden die CD-Veröffentlichungen mit Solowerken von Robert Schumann, Ludwig van Beethoven und Sergej Rachmaninow beim Label „Naxos“. Bereits im Herbst 2012 veröffentlichte das Label „Orchid Classics“ eine CD mit den „Kriegssonaten“ von Sergej Prokofjew, die ein begeistertes Echo fand und bei den Classical Brits in die engere Wahl für den Kritikerpreis gezogen wurde. Im Oktober 2013 erschien beim gleichen Label eine CD mit Sonaten von Edvard Grieg, Franz Liszt und Sergej Rachmaninow.

Boris Giltburg ist ein begeisterter Amateurfotograf, auf seiner Website schreibt der Pianist regelmäßig über klassische Musik.

In der Saison 2017/2018 ist Boris Giltburg, der bereits im Juni 2015 in Duisburg das Konzert für Klavier und Orchester von Maurice Ravel vortrug, „Artist in Residence“ der Duisburger Philharmoniker. Nach der ersten Präsentation beim Soloabend unter dem Motto „Artist in Residence Extra“ gestaltet er am 18. Oktober 2017 in einem Kammerkonzert mit der Mezzosopranistin Rachel Frenkel Lieder von Robert Schumann, Johannes Brahms und Gustav Mahler. Im „Haniel Akademie-Konzert“ kommt es dann am 12. Dezember 2017 zu einer Begegnung mit Bläsersolisten der Duisburger Philharmoniker. In einem weiteren Kammerkonzert gestaltet er am 18. März 2018 mit dem Pavel Haas Quartet Werke von Dmitri Schostakowitsch, bevor er im zehnten Philharmonischen Konzert (16. und 17. Mai 2018) mit den Duisburger Philharmonikern und dem Dirigenten Benjamin Schwartz das zweite Klavierkonzert von Sergej Rachmaninow interpretieren wird.

BALLETT AM RHEIN



b. 32

PETITE MESSE
SOLENNELLE
MARTIN SCHLÄPFER

2017

Komponie
des Jahres
2017

THEATER
DUISBURG
SA 14.10. –
DO 16.11.2017

KARTEN
Tel. 0203.283 62 100
operamrhein.de



Mittwoch, 18. Oktober 2017, 20.00 Uhr
Donnerstag, 19. Oktober 2017, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

2. Philharmonisches Konzert 2017/2018

Ville Matvejeff Dirigent
philharmonischer chor düsseldorf



Foto: Tuukka Järventausta

Paul Hindemith
Lustige Sinfonietta op. 4

Maurice Ravel
„Daphnis und Chloë“,
Choreografische Sinfonie in drei Teilen

„Konzertführer live“ mit Kornelia Bittmann
um 19.00 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle

Montag, 30. Oktober 2017, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Gastkonzert

Academy of St Martin in the Fields
Tomo Keller Violine und Leitung



Foto: Alan Kerr

Ludwig van Beethoven
Ouvvertüre zu Collins Trauerspiel „Coriolan“

Wolfgang Amadeus Mozart
Sinfonia concertante für Violine, Viola
und Orchester Es-Dur KV 364

Igor Strawinsky
Concerto in Es für Kammerorchester
„Dumbarton Oaks“

Ludwig van Beethoven
Sinfonie Nr. 1 C-Dur op. 21

Herausgegeben von:
Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Sören Link
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur ·
Dezernent der Stadt Duisburg Thomas Krützberg

Duisburger Philharmoniker
Intendant Prof. Dr. Alfred Wendel
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 123
philharmoniker@stadt-duisburg.de
www.duisburger-philharmoniker.de
Text & Layout: Michael Tegethoff
Druck: Druckerei Lautemann GmbH
www.druckerei-lautemann.de

Konzertkartenverkauf
Theaterkasse Duisburg
Opernplatz (Neckarstr. 1), 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 100 (Karten)
Tel. 0203 | 283 62 - 110 (Abos)
Fax 0203 | 283 62 - 210
karten@theater-duisburg.de
abo@theater-duisburg.de
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr
Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen
während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Kammerkonzerte
finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter
www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.



Fotos: Marc Zimmermann

So 22. Oktober 2017, 11.00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

DIE OBOE – INSTRUMENT DES JAHRES 2017

1. Profile-Konzert

**Die Oboengruppe
der Duisburger Philharmoniker
Mikhail Zhuravlev
Imke Alers
Dongxu Wang
Kirsten Kadereit-Weschta
Dalia El Guindi**

**duisburger
philharmoniker**

Mit freundlicher Unterstützung der
Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e. V.

DUISBURG
am Rhein



Foto: Marco Borggreve



Foto: Sasha Gusov

2. Kammerkonzert
RACHEL FRENKEL
BORIS GILTBURG

So 15. Oktober 2017, 19.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Rachel Frenkel Mezzosopran
Boris Giltburg Klavier
– Artist in Residence –

**Werke von Robert Schumann,
Johannes Brahms und Gustav Mahler**

Ermöglicht durch

KROHNE